Als die bange Nachricht durch die märkischen Lande flog, daß dieser prachtliebende Herrscher, dieser Meister in allen ritterlichen Übungen, diese kraftstrotzende Mannesgestalt durch den unerbittlichen Tod abberufen sei, ohne daß man von vorhergegangener Krankheit gehört hatte, da schien dem Volke diese Trauerkunde schier unglaublich, und das erste Samenkorn zu der Märe vom wiederkehrenden Waldemar war gelegt. Die Stätte aber, an der Waldemar mit Vorliebe geweilt, seine Burg am Werbellin, wurde vom dunklen Epheu der Sage umkleidet. Das Volk erzählt sich von einer Prinzessin, die im nahen Berge Schätze hütet, von einem Hunde, der sich in der Nähe des Gefängnisses zeigt, in dem — der Sage nach — Waldemars Kanzler von Buch dem Hungertode preis gegeben sein soll, weil er bei der Kaiserwahl gegen Wunsch und Annahme des Markgrafen Ludwig den Bayern gekürt. Ferner erzählt das Volk von einer versunkenen Stadt im Werbellin-See, deren Glocken von Zeit zu Zeit, besonders in der Johannisnacht, geheimnisvoll aus der Tiefe erklingen. Die Stätte, an welche sich diese Sagen knüpfen, ist überaus lieblich und schön — sie hat ihresgleichen kaum in der Mark. Wenn der Abend naht, das Wild zu den kühlen Wassern des Werbellin schreitet, die Nebel steigen, die Nacht beginnt, dann ist es dem Wanderer wohl, als stiegen die Gestalten der Askanier wieder auf, ein Waldemar, ein Otto mit dem Pfeile käme wieder:

Wie am Staufen Barbarossas
Schatten klagt um Konradin
So die Geister der Askanier
Nächtlich ziehn am Werbellin.
In des Mondes lichtem Glanze
Klingen Harfen leis und matt,
Wie ein Hauch: zum Kaiserkranze
Trug'n auch wir ein Lorbeerblatt.

Nach **Fr. Brunold.**

Künstler hat den Fürsten als kraftvollen Jüngling dargestellt, welchem der kecke Wagemut aus den Augen leuchtet. Das Haupt ist nach links gewandt, die nach rückwärts gehaltene Rechte, die ein Fechthandschuh umfaßt, hält das in der Scheide befindliche Schwert; die herabhängende Linke hat offenbar einem Gegner den Fehdehandschuh hingeworfen. Unter der verzierten kleinen Kesselhaube, die eine Adlerfeder als Schmuck trägt, wallt das historisch beglaubigte lange Haar herab. Die Figur lehnt sich an den Stumpf einer märkischen Fichte. Um den heruntergelassenen Kettenpanzer ist ein Lederkoller mit dem brandenburgischen Adler gelegt. Am Schwertriemen hängt der Dolch, und ein Stück Gewand, wie es schöne Frauen den Rittern zu verehren pflegten, ist malerisch um die Dolchkette geschlungen.

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000342